Friedel Stern

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte Daten sind im Internet über https://portal.dnb.de/ abrufbar.

© 2021 Hentrich & Hentrich Verlag Berlin Leipzig
Inh. Dr. Nora Pester
Haus des Buches
Gerichtsweg 28
04103 Leipzig
info@hentrichhentrich.de
http://www.hentrichhentrich.de

Lektorat und Redaktion: Malte Gerken
Gestaltung: Michaela Weber
Druck: Winterwork, Borsdorf

1. Auflage 2021
Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany
ISBN 978-3-95565-479-5

Thomas Mayer

Friedel Stern

Israels bekannteste Karikaturistin
aus Leipzig

HENTRICH & HENTRICH

Inhalt

Über Friedel Stern 6

Vorwort
Wenn das Schreckliche auf Humor trifft 10

Fotos aus dem Privatarchiv der Nichten Adina Rosenfeld und Aliza Tenenbaum 19

Interview mit Friedel Stern
„Oh, wär' ich doch ein Vogel" 28

Zeichnungen und Karikaturen aus dem Friedel-Stern-Nachlass. Sammlung des Israelischen Museum für Cartoons und Comics, Holon 79

Friedel Stern in Yad Vashem
„Erinnere dich, was man dir angetan hat" 98

Bildnachweis 110
Dank 111
Über den Autor 114

Über Friedel Stern

Friedel Stern wird 1917 in Leipzig geboren. Hier studiert sie 1934/1935 an der Kunstgewerbeschule. Der Besuch zionistischer Landwirtschaftskurse, für den sich ihre Mutter Luise Stern stark machte, ermöglicht ihr 1936 die Ausreise aus Nazi-Deutschland nach Erez Israel, wo sie von 1937 bis 1940 an der Bezalel Academy of Arts in Jerusalem studiert. Nach Abschluss des Studiums wohnt Friedel Stern in Tel Aviv.

Mit Eintritt des Vereinigten Königreichs in den Zweiten Weltkrieg meldet sie sich als ungelernte Krankenschwester zur Betreuung von Verwundeten bei den britischen Truppen, wird jedoch bald an anderen Stellen, etwa der Tarnung der Truppen, eingesetzt.

Auch ihre drei Geschwister überleben und retten sich nach Israel, die in Leipzig zurückgebliebene Mutter nicht. Sie stirbt 1942 in einem Rigaer Lager.

Nach Kriegsende kehrt Friedel nach Israel zurück und ist drei Jahre lang als Zeichnerin im Vermessungsdienst tätig. Hier lernt sie den Maler Yossi Stern kennen, in dessen Zeitung sie zur ersten und bekanntesten Illustratorin und Karikaturistin Israels avanciert. Sie arbeitet seither als freie Karikaturistin, Illustratorin und Gebrauchsgrafikerin. Ihre Arbeiten werden international gezeigt und sie veröffentlicht zahlreiche eigene Bücher. Den Eichmann-Prozess 1961 begleitet sie als Pressezeichnerin. Von 1963 bis 1992 lehrt sie zudem an der Bezalel Academy of Arts, wo sie einst selbst studierte.

2003 zeigt sie in einer Einzelausstellung ihre Karikaturen im Beit Bialik. Anlässlich einer Sonderausstellung ihrer Arbeiten im Rahmen der 5. „Karicartoon“-Biennale 2005 in Leipzig kehrt sie erstmals nach fast 70 Jahren in ihre Heimatstadt zurück. Friedel Stern stirbt am 29. Oktober 2006 in Tel Aviv. In der Leipziger Jahnallee 5 erinnert ein Stolperstein an die Familie Stern.

Friedel Stern, Fotografie aus den 1960er Jahren

Wenn das Schreckliche auf Humor trifft

„Ich bin ein Wiederaufstehfrauchen“, sagte Friedel Stern in einem Interview mit der Leipziger Volkszeitung im Februar 2005. Nach fast siebzig Jahren besuchte sie erstmals wieder Leipzig. Die israelische Zeichnerin und Karikaturistin war zur „Karicartoon“, dem internationalen Treff der Karikaturisten, eingeladen worden. Ihrer Kunst wurde im Stadtgeschichtlichen Museum eine Sonderschau gewidmet. Die israelische Künstlerin, geboren in Leipzig, wurde mit dem Eintrag ins Goldene Buch der Stadt geehrt.

1917 war Friedel (Frieda) als älteste Tochter des jüdischen Ehepaars Feiwel und Luise Stern, geborene Rosenfeld, das einen Textilwarenhandel betrieb, in Leipzig zur Welt gekommen. Sie wohnte mit ihren drei Geschwistern Ännchen (Annabella/Hanna), Edith und Heini (Heinz) in der Frankfurter Straße, der heutigen

Jahnallee. Nach dem Tod des Vaters durch die Folgen eines Verkehrsunfalls 1930 musste Luise sich und ihre vier Kinder allein durchbringen. 1936 gelang es Friedel Stern, nach Palästina auszuwandern, auch ihre Geschwister konnten fliehen. Mutter Luise, die alles für die Rettung ihrer Kinder getan hatte, überlebte die Nazidiktatur nicht. Sie starb in einem Lager in Riga oder schon während der Deportation dorthin. In Israel wurde Friedel Stern zu einer bekannten Zeichnerin und Karikaturistin. Als Frau besaß sie in dieser Profession ein Alleinstellungsmerkmal.

Zurück in Leipzig. „Ein schönes, ein beklemmendes Gefühl“, so Friedel Stern, als sie vor dem Haus stand, in dem sie einst lebte. Sie dachte an ihre Mutter, „sie starb oder wurde umgebracht, es gibt eine letzte Postkarte von ihr: ‚Morgen muss ich verreisen …‘“ Bis die Nazis an die Macht kamen hatte Friedel in Leipzig ein glückliches und behütetes Kinderleben. Sie besuchte die Kunstgewerbeschule, man ging in Familie im Rosental spazieren, besuchte die Motetten der Thomaner. „Ich ging als Kind mit meinen Eltern auch in die Oper und sah und hörte Carmen. Nun in meiner

Friedel Stern auf der „Karicartoon“ in Leipzig, 2005

Stolpersteine Luise Sterns und ihrer überlebenden Kinder
Friedel, Heinz, Hanna und Edith,
verlegt im November 2018 in Leipzig, Jahnallee 5

HIER WOHNTE
LUISE STERN
GEB. ROSENFELD
JG. 1883
DEPORTIERT 1942
RIGA
ERMORDET
HIER WOHNTE
FRIEDEL STERN
JG. 1917
FLUCHT 1936
PALÄSTINA
HIER WOHNTE
HEINZ STERN
JG. 1918
'SCHUTZHAFT' 1938
BUCHENWALD
FLUCHT 1939
DÄNEMARK
1943 SCHWEDEN
HIER WOHNTE
HANNA STERN
JG. 1924
FLUCHT 1939
DÄNEMARK
DEPORTIERT 1943
THERESIENSTADT
BEFREIT
HIER WOHNTE
EDITH STERN
JG. 1925
FLUCHT 1939
PALÄSTINA

Geburtsstadt ausstellen zu können, ist für mich eine große Genugtuung."

In Israel galt sie als Pionierin unter den Karikaturist-Innen. „Sie wurde zum Mythos", heißt es dort sogar. Die meisten der zahlreichen Zeitungen und Zeitschriften veröffentlichten ihre Arbeiten. Zu ihrem Werk gehören Alltagsbeobachtungen, illustrierte Reportagen, in denen sie unter anderem ihre Erfahrungen als Fahrkartenverkäuferin, als Bettlerin, als Sängerin namens Rita Star, als Greisin im Seniorenheim schilderte und bebilderte. Legendär sind ihre Adam-und-Eva-Karikaturen, mit denen sie die Liebe und die Eigenheiten des Menschseins humoristisch in Bildern umsetzt. Zu ihrem Lebenswerk gehören Tausende von Zeichnungen, die auf den Reisen in die ganze Welt entstanden. Die Schriftstellerin und Amos Oz-Übersetzerin Mirjam Pressler widmete Friedel Stern ihr „Buch für Hanna". Darin befragt sie das Leben der fiktiven Hanna B., deren Grundlage Friedel Stern selbst ist, und wie „ein Mädchen, das statt Förderung fast nur Verluste erlebt und beinahe ausgelöscht wird, es geschafft [hat], unter solchen Umständen *a mentsch* zu werden".

Die Jüdin Friedel Stern war 1961 Pressezeichnerin im über Monate währenden Eichmann-Prozess. Sie hielt die Gerichtsmomente in ihrem Poesiealbum fest, das sie zum 14. Geburtstag geschenkt bekommen und vorher nie benutzt hatte. Heute gehört das Unikat zum Bestand der Forschungs- und Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem.

Was für ein Leben! In ihrem gab ihr vor allem und immer wieder eins Kraft – der Humor. „Ein Wiederaufstehfrauchen?“ – „Ja, Humor solange es mich gibt. Ich war ziemlich böse hingefallen, hoffentlich sind die blauen Flecke wieder weg bis ich nach Leipzig komme … Sehen Sie noch was …?“ Friedel Stern hielt mit ihrer skizzenhaften Kunst die Welt, in der sie lebte, fest. Sie hatte keine Skrupel, sich selbst zu zeichnen, auch noch im höheren Alter, Falte für Falte, eine jede gehöre zu ihr: „Und wenn ich mich so sehe, dann kann ich herzlich lachen. Wer nicht über sich lachen kann, ist arm dran.“

Während ihrer Ausstellung in Leipzig traf sich Friedel Stern mit Schülerinnen und Schülern. „Rückt nah an

mich ran, ich will ganz nah bei euch sein“, forderte sie die Mädchen und Jungen auf. Sie berichtete von ihrer Kindheit, der Flucht, vom Schicksal ihrer Familie und sagte zum Abschluss: „Passt auf, dass sich so etwas, wie ich es erleben musste, nie wiederholt.“ Eine noch eindrucksvollere „Schulstunde“ war ein Besuch mit ihr in Yad Vashem. „Erinnere dich, was man dir angetan hat“, sagte sie zu sich selbst – und war erleichtert, aus dem Schacht der Finsternis hinaus wieder ans Licht treten zu können.